IST DIE MORALTHEOLOGIE DES HL. ALFONSUS AKTUELL?

von Bernhard Häring

Durch Apostolisches Breve vom 26. 4. 1950 hat Pius XII. den hl. Alfons von Liguori „zum himmlischen Patron aller Priester, die das überaus bedeutsame und heilsame Amt des Beichtvaters ausüben und all derer, die durch Wort und Schrift der Weitergabe der Moraltheologie dienen“, erklärt¹.

Schon allein durch diese feierliche Manifestation — um von den vielen anderen Äußerungen des Apostolischen Stuhles in dieser Hinsicht ganz zu schweigen — ist deutlich gemacht, daß die Kirche von der Aktualität und Vorbildlichkeit der Moraltheologie des hl. Alfonsus überzeugt ist. — Worin liegt diese Aktualität und was bedeutet sie für uns in einer so ganz anderen Zeit?

Um zu einer grundsätzlichen Schau bezüglich der Aktualität früherer Theologen und Kirchenlehrer zu kommen, besinnen wir uns zuerst auf die Aktualität des Wortes Gottes, um dann in Analogie dazu die Aktualität des hl. Alfonsus für seine Zeit und für unsere Zeit konkreter zu erfassen.

A. Die Aktualität des Wortes Gottes

Das Wort Gottes, niedergelegt in der Heiligen Schrift, bedeutete zunächst und unmittelbar einen ganz konkreten, unübertrefflich aktuellen Anruf für die Menschen, denen es unmittelbar zugesprochen war. Es hatte seine direkte und erste Aktualität „in illo tempore“ (ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ), in jener besonderen Heilstunde. Es ist Frohbotschaft von ewiger Gültigkeit, aber in ganz aktueller Formulierung für die Gedankenwelt der ersten Hörer, mit einem aus der konkreten Heilstunde verstehbaren Auftrag. Der in der Frohbotschaft mitgegebene Auftrag lebt aus der ewig gültigen Wahrheit, aber ist konkretisiert für diese Menschen in dieser ganz bestimmten Umwelt mit diesen ganz besonderen Gnadengaben.

Wenn uns heute die Kirche das Evangelium mit der steriotypen Einleitung „in illo tempore“ verkündet, ist dann das Wort Gottes nicht auch dieser unserer jetzigen Stunde verkündet? Ja, aber nicht einfachhin ohne den Umweg über das demütige Hinhören auf den Heilsvorgang „in jener Zeit“. Das Wort Gottes ist zu jeder Zeit aktuell. Es wird in dichtester Weise jetzt und hier (ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ) aktuell durch die ewige Gültigkeit der verkündeten Wahrheit und durch die Vorbildlichkeit der Zuwendung zu der besonderen Heilstunde.

¹ AAS 42, 1950, 595

Die Heilsgemeinschaft, der das Wort Gottes anvertraut ist und die es für jene Zeit zu verkünden hat, bleibt immer dieselbe: die eine, heilige, apostolische und katholische Kirche. Aber sie ist nicht monoton und uniformiert, sondern gerade in der Vielfalt reich und schön — und aktuell. Sie ist die Eine in heilsgeschichtlicher Entfaltung, in stets neuer Fleischwerdung (Inkarnation) in den verschiedenen Kulturen und Zeiten.

Die Adventisten und alle sektiererischen Bibelforscher nehmen sich nicht die Mühe, geduldig den genauen Ursinn der Heiligen Schrift durch das Studium der biblischen Umwelt und Sprache zu erforschen. Sie nehmen das Wort Gottes nur als Wort an diesen einzelnen jetzt und hier. Daraus ergeben sich ihre oberflächlichen Versuche, einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der Heiligen Schrift und der Kirche von heute zu konstruieren. Sie wollen nicht nur den Baum, der in zweitausend Jahren aus dem „Senfkörnlein“ herangewachsen ist, wieder auf die Form des einjährigen Pflänzchens zurückschrauben. Sie sehen überhaupt nicht das Problem der *Heilsgeschichte* als eines Gegenwärtigseins der Herrschaft und des Wortes Gottes für jede Zeit in stets neuer Aktualität.

Die katholische Exegese erforscht mit äußerster Sorgfalt und unter Einsatz großer Mittel die genaue soziologische und psychologische Situation, in die hinein das biblische Wort gesprochen und in der es aufgeschrieben worden ist. Und nicht nur das: Sie vergißt dabei nie, daß es die lebendige Kirche von heute ist, die das Wort Gottes lebendig weiter überliefert und jederzeit neu verkündet und die unverfälschte Aktualität des Wortes Gottes gerade dadurch bewahrt, daß sie es zu jeder Zeit in ihrer Sprache und für ihre Nöte verkündet.

Gewiß hat die ursprüngliche Konkretheit des Wortes Gottes entsprechend den verschiedenen literarischen Arten der einzelnen Bücher und Teile der Heiligen Schrift verschiedene Grade der Konkretisierung und Aktualisierung für ganz besondere Verhältnisse „in jener Zeit“. Aber immer gilt: Wer die ewige, unveränderliche Wahrheit, die in der Heiligen Schrift und in den Zeugnissen der Urkirche enthalten ist, erkennen will, ohne die Aktualität des Wortes Gottes für jene besondere Heilstunde anzuerkennen, versteht nicht einmal das Ewige an der Wahrheit recht, da er sich nicht bemüht, zwischen der ewig gültigen ausgesagten Wahrheit und der konkreten Weise der Aussage zu unterscheiden. Zudem entschärft er den Charakter der Aktualität des Wortes Gottes für unsere Zeit. Denn nur, wenn wir sehen, wie unmittelbar jene Menschen jener Zeit vom Worte Gottes getroffen wurden, lassen wir uns in unserer oft ganz anderen Situation ähnlich aktuell treffen.

Einem ins Wesenlose versumpfenden Existentialismus halten wir entgegen, daß die großen Gedanken der Philosophen über Jahrtausende hinweg mittelbar und verstehbar sind; aber wir vergessen dabei nicht, daß ein richtiges Verstehen früherer Denker, und zwar auch der allerabstraktesten Denker, große Anstrengungen philosophiegeschichtlicher Forschung voraussetzt. Auch der Philosoph hat stets irgendwie im Dialog mit seiner Zeit gedacht und gesprochen.

Es ist nun nicht so, daß das Wort Gottes, weil es das Denken aller Philosophen an ewig gültiger Wahrheit unendlich übertrifft, deshalb weniger den Charakter der geschichtlichen Aktualität trüge. Um so viel, wie es die Menschenweisheit an ewiger Gültigkeit übertrifft, um so viel größer ist seine Aktualität in heilsgeschichtlicher Konkretheit. Das bedeutet freilich eine tiefe Herablassung des zu uns sprechenden Gottes, eine Teilhabe an der *exinanitio* des Wortes Gottes in Person in der Menschwerdung.

Die Theologie, die ein kirchlicher Dienst an der Verkündigung des Wortes Gottes ist, nimmt an der Aktualität des Wortes Gottes auf ihre Weise teil. Theologie ist kein bloßes Weitergeben der Worte der Heiligen Schrift: Sie ist lebendige Überlieferung (*traditio viva*), aktuellster Heildienst; denn sie ist Heilswissenschaft. Die Theologie ist nie ein für allemal in Worten und Begriffssystemen fertig festgelegt, die unverändert allen Kulturen und Zeiten angeboten werden könnten. Gerade wenn die Theologie der ewigen Wahrheit, wie sie im Worte Gottes die Menschen jener Zeit ansprach, treu sein will, muß sie immer neu darum ringen, den ewigen Wahrheitsgehalt des Wortes Gottes in der Sprache der jeweiligen Zeit weiterzugeben. Die der Überlieferung der ewigen Wahrheit wesentliche Kontinuität ist durch das Lehramt der Kirche, letztlich durch den der Kirche verliehenen Heiligen Geist, nicht aber durch eine Verbalinspiration garantiert. Der einzelne Theologe nimmt an der Kontinuität und Aktualität der ewigen Wahrheit insoweit dienend teil, als er mit der gegenwärtigen Kirche lebt und — das ist seine besondere Aufgabe — sowohl auf die aktuelle Weise schaut, in der das Wort der Schrift und die Lehre der vergangenen großen Theologen jener Zeit nahe war, als auch liebend auf die Nöte und Ausdrucksweise seiner Zeit achtet und sich bemüht, dieser seiner Zeit die ewige Wahrheit in einer für Christus gewinnenden Weise darzubieten.

Alle großen Theologen der Vergangenheit, ganz besonders die von der Kirche feierlich als Kirchenlehrer deklarierten, behalten eine Aktualität für alle Zeiten. Aber gerade durch die Art ihrer Aktualität in ihrer Zeit („in illo tempore“) verpflichten sie die gegenwärtigen Theologen, in gleicher Treue zur ewigen Wahrheit diese für die Menschen der gegenwärtigen Zeit aktuell zu verkünden. Die geschichtliche Forschung ist demnach eine Vorbereitung für die aktuelle Weitergabe.

Die Wissenssoziologie hat unwiderleglich dargetan, daß alle Begriffe der menschlichen Sprache neben der gewaltig erhabenen Fähigkeit, ewig gültige Wahrheit gültig auszudrücken, doch immer auch eine „Zeitmarke“ an sich tragen, das heißt eine Prägung durch die soziologische Struktur und durch die Gedankenwelt der jeweiligen Zeit, damit aber auch eine Eigenschaft, gerade dieser Zeit und nur ihr die Wahrheit auf diese Weise aktuell zu verkünden. Wollte ein Theologe seine Aufgabe bloß darin sehen, ein für allemal formulierte und in ein Begriffssystem gebrachte Sätze weiter zu tradieren, so würde eine so betriebene „Theologie“ zur

Verräterin sowohl an der ewigen Wahrheit wie auch an der stets neuen Aktualität des Wortes Gottes. Um den unveränderlichen Gehalt der offenbarten Wahrheiten treu zu bewahren, muß der Theologe sorgsam auf den geistesgeschichtlichen Kontext der Heiligen Schrift, früherer Theologen, päpstlicher Lehräußerungen und Konzilsentscheidungen achthaben, und ebenso muß er die genaue Bedeutung der Sprache von heute kennen.

Zur Beleuchtung sei auf die Sinnveränderung des deutschen Wortes „Zweck“ hingewiesen: Kant konnte noch sagen: „Der Mensch ist ein Zweck, kein Mittel“. Und damit drückte er die personhafte in sich selbst ruhende Würde des Menschen am nachdrücklichsten aus. Heute liegt auf dem Worte „Zweck“ die Hypothek des technizistischen Menschen mit seinem „zweckhaften Denken“. Wenn Moraltheologen unbesehen die Formel weitertradiieren: „Der erste Zweck der Ehe ist Zeugung und Erziehung der Kinder“, so stoßen sie auf fast allgemeine Ablehnung bei den gebildeten katholischen Eheleuten. Diese wenden ein: „Nein, für uns ist das Kind kein bloßer Zweck, sondern etwas viel Höheres, das seinen Sinn in sich trägt; es ist ein Sinnziel, dem wir liebend dienen wollen“². Der Protest gegen die veraltete theologische Formulierung ist im Grunde nichts anderes als ein tief gefühltes Ja zu dem, was die Formulierung ursprünglich besagte. Halten jedoch die Theologen an ihrer Formulierung zäh fest und geben sie dieselbe als unveränderliche kirchliche Lehre aus, so verändert sich mit dem Wandel der Sprache für die Hörer unbesehen der eigentliche Gehalt der kirchlichen Lehre; die mechanisch weitertradiierenden Moralisten entfremden viele der Kirche und nehmen der kirchlichen Lehre ihre gerade heute besonders wichtige Aktualität.

Das hier über die Aktualität des Wortes Gottes Gesagte wenden wir im Folgenden auf die Moraltheologie des heiligen Alfonsus an.

B. Aktualität des heiligen Alfonsus

Der heilige Alfons hatte ein ausgesprochenes Gespür für die Erfordernisse der Heilstunde. Dies kommt nicht zuletzt auch in seiner Auffassung von der Kasuistik und in seinem unentwegten Kampf gegen den Rigorismus zur Geltung.

Alfonsianische Kasuistik

Die Kasuistik des heiligen Alfons ist kein müßiger Traktat über abstrakte *possibilia*, keine Sammlung von überzeitlichen Patentlösungen für alle denkbaren Fälle, sondern Antwort auf die aktuellen Fragen, die sich seinen Patres im Missionsbeichtstuhl im Königreich Neapel stellten³.

² Vgl. mein Buch: *Ehe in dieser Zeit*. Salzburg 1960, S. 350 ff.

³ Den Unterschied zwischen einer abstrakten, legalistischen lebensfremden Kasuistik auf der einen Seite und der synthetischen, von der klugen Beurteilung des konkreten Lebens ausgehenden alfonsianischen Kasuistik andererseits betont mit Recht DOMENICO CAPONE in seinem Aufsatz: *La verità morale vita delle anime*, *L'Accademia Alfonsiana nella Facoltà teologica*, in: *L'Osservatore Romano* vom 10. Nov. 1960, p. 4.

Wenn man bedenkt, mit welcher Zähigkeit damals die Anhänger der verschiedenen Schulsysteme vorfabrizierte Casus und Lösungen gegeneinander verteidigten, so kann man in etwa den Mut des heiligen Alfonsus beurteilen, mit dem er teils aus den verschiedenen Schulen die brauchbarsten Lösungen auswählte, teils überhaupt neue Wege ging. Darüber darf die äußere Form der Darstellung in Gegenüberstellung von wahrscheinlichen, weniger wahrscheinlichen und gleich wahrscheinlichen Lösungen nicht täuschen. Es ist schließlich auch ein Zeichen seiner Klugheit, daß er sich mit allem Fleiß über das verschiedene Urteil anderer Autoren vergewisserte. Aber entschieden versichert er, daß für ihn die Meinung einer auch noch so großen Zahl von Autoren bedeutungslos werde, wenn die klare Einsicht in die Prinzipien und in die Lebensverhältnisse eine andere Lösung verlange⁴.

Es dürfte klar sein, daß gerade der hohe Grad unmittelbarer Aktualität der Kasuistik des heiligen Alfonsus es verbietet, seine klugen Lösungen ohne Rücksicht auf die veränderten soziologischen, psychologischen und religiösen Verhältnisse unbesehen in andere Zeiten und andere Kulturen zu verschleppen. Unmittelbar aktuell bleibt stets sein Sinn für die konkrete Wirklichkeit und die Grundrichtung seiner Kasuistik. Die ewig gültigen Prinzipien, die von Alfonsus bei der Lösung von typischen Gewissensfällen seiner Umwelt angewandt wurden, bleiben selbstverständlich auch heute gültig. Aber oft müssen bei der Neuheit der Umstände zusätzlich ganz neue Prinzipien und eine umfassendere Gesamtschau mit ins Spiel kommen.

Wir glauben, dem Wirklichkeitssinn des heiligen Alfonsus treu zu bleiben, wenn wir heute das ungemein vielfältige und reich differenzierte Leben mit Hilfe der empirischen Soziologie erforschen, um so zu einer differenzierten pastoralen Typologie der Kasuistik zu kommen, entsprechend den typischen Verhältnissen in verschiedenen Gegenden und bei verschiedenen soziologischen Gruppen. Wenn wir es wagen, im Geiste des heiligen Alfonsus da und dort neue Wege zu gehen, so selbstverständlich nur — hier ganz besonders in den Spuren des Heiligen — in enger Solidarität mit dem Bemühen der Gesamtheit der Moraltheologen von heute und in vollkommener Unterordnung unter das Lehramt der Kirche.

Wer an einem engen Begriff von einer verbalen Treue festhält, könnte selbstverständlich einwenden: Das ist weder Alfonsianisch, noch entspricht es dem Verfahren der Moralisten der letzten Jahrhunderte; denn Alfonsus hat zwar den Wirklichkeitssinn bis zum letzten eingesetzt, aber eben nicht die umständliche Methode einer empirischen Pastoralsoziologie; auch hat er sich im wesentlichen auf eine Kasuistik der individuellen Moral beschränkt. — Wir antworten: Diese knechtische „Treue“ übersieht jedoch, daß damals die Gesellschaft relativ statisch war und daß sie

⁴ Vgl. *Theologia moralis* lib I. tract. 1, Ed. Gaudé n. 79, vol. I, p. 58 ff.

im großen und ganzen (wenigstens in den Regionen, die Alfons im Auge hatte) christlicher war als der einzelne. Darum konnte er einerseits aus seiner reichen Lebenserfahrung ein zutreffendes Urteil gewinnen und sich andererseits mehr auf die Individualmoral beschränken. Wir aber leben in einer ungemein stürmisch voranschreitenden, dynamischen und pluralistischen Gesellschaft. Wollen wir wahrhaft klug sein, so müssen wir uns zugestehen, daß die bloße unmethodische Lebenserfahrung heute nicht hinreicht. Und die Neuheit der Probleme kommt aus einer völlig veränderten geistigen Umwelt. Da stellt sich uns freilich genau wie Alfonsus vor allem die Frage, ob wir treu sind gegenüber der ewigen Wahrheit und zugleich demütig auf den *kairós* hören und alle uns von der Vorsehung gegebenen Hilfsmittel gebrauchen, um unserer Aufgabe bestmöglich gerecht zu werden.

Der Aquiprobabilismus des heiligen Alfons

In einer kritischen geschichtlichen Stunde, in der der Jansenismus zu einer ungeheueren Gefahr für die Gesamtkirche wurde und in der nach der Diffamierung und schließlichen Unterdrückung der Gesellschaft Jesu ein teilweise äußerst rigoroser Probabiliorismus innerhalb der Kirche das Feld zu behaupten schien, verteidigte Alfons unentwegt einen gemäßigten, modifizierten Probabilismus. Als ihn einer seiner ersten und verdientesten Ordensgefährten beschwor, doch diesen Kampf, der zu einer Aufhebung seiner Kongregation führen könne, nicht fortzusetzen, machte ihm Alfons klar, daß dieses sein Anliegen einer milderen Pastoral so wichtig sei, daß er es selbst um den Preis der Gefährdung seiner Gründung durchfechten müsse⁵.

Was war der große theologische Hintergrund dieses alfonsianischen Anliegens? Es geht im letzten um den vom Völkerapostel mit letzter Leidenschaft geführten Kampf gegen eine Überbetonung des äußeren Gesetzes zum Schaden des Wachstumsgesetzes, des Elans christlichen Lebens. Alfons hat in seinem reichen asketischen Schrifttum nach dem Rauhref des Jansenismus und der gesetzlichen Verhärtung einen wahren Frühling mutigen Strebens nach Heiligkeit herbeigeführt. Seine Mariologie stellt die Mutter der Barmherzigkeit in den Vordergrund, auch zur Verherrlichung des allgemeinen Heilswillens Gottes. Dem gleichen Ziel dient sein Werk über das große Gnadenmittel des Gebetes. Sein vielleicht schönsten Buch „*La pratica di amar Gesù Cristo*“ (Kunst der Christusliebe) beleuchtet das ganze moralische Leben des Christen durch das Hohe Lied der Liebe. Christus im Nächsten lieben, und zwar grundsätzlich ohne Grenzen, nach dem Maße der überreichen Gnadengaben, das ist für Alfonsus die ganze christliche Moral. Doch dieser Elan war durch die gesetzliche Überforderung der Schwachen und eine gesetzliche

⁵ Vgl. *Lettere di S. Alfonso* III, 342, 347, 402, 421; *Lettera di P. Pierpaolo Blasucci*, Archiv Generale C. SS. R XXXII, Bd. II, 1.

Fixierung und Faszinierung der Braven äußerst gefährdet. Aus diesem Grund hat Alfons den damals fast aussichtslosen Kampf um eine maßvolle Milde bezüglich des im Buchstaben ausgedrückten Gesetzes aufgenommen und tapfer durchgehalten. Mancher mag sich heute rühmen, daß er in diesem Kampfe kühner und konsequenter sei; aber er vergesse dem heiligen Alfons gegenüber nicht, daß dieser an einer gefährdeten Front die ersten Gefechte für einen Umschwung durchstand.

Das Verdienst des heiligen Alfons ist um so größer, da er eingefleischte Probabilioristen zu Lehrern gehabt hat. Mag er uns heute in manchem gesetzlichen Punkt noch zu streng erscheinen, so vergessen wir nicht, wie die Kampfsituation damals aussah. Die Grundüberzeugung des heiligen Alfons war diese: Wer den Christen ungezählt viele und noch dazu zweifelhaft gültige gesetzliche Lasten auferlegt und die gesetzlichen Grenzen immer enger zieht, kann von ihnen nicht jene herrlichen Werke der spontanen Liebe erwarten, die der Heilige Geist mit Seiner Gnade weit über das Gesetzliche hinaus hervorlocken will. Wer das äußere Gesetz bis zur Verweigerung der Lossprechung wegen einer umstrittenen Verpflichtung strapaziert, macht sich daran schuldig, daß die einen ganz verzagen und viele andere auf das in Herz und Geist eingeschriebene Gesetz der Gnade kaum mehr achthaben und das Streben nach Vollkommenheit aufgeben. So schreibt Alfons gegen die damals triumphierenden Moralisten, die nur eine Sorge hatten, doch ja jede denkbare und irgendwie noch wahrscheinliche gesetzliche Verpflichtung zu urgieren: „Es ist ein Unrecht, die Beobachtung der göttlichen Gesetze aufzuweichen; es ist jedoch kein geringeres Übel, das von Gott auferlegte Joch andern schwerer zu machen, als recht ist. Übertriebene gesetzliche Strenge, die die Menschen zum Steilsten verpflichten will, verschließt den Weg zum Heil“⁶.

Der heilige Alfons hat in der damaligen Situation durch seinen maßvollen Probabilismus der wahren Ehrfurcht vor dem formulierten Gesetz und zugleich der wahren Freiheit der Kinder Gottes, die zusammenfällt mit vollkommenster freudiger Treue gegenüber der Gnade des Heiligen Geistes, auf die bestmögliche Weise gedient. Das müssen wir auf entsprechende Weise auch heute tun. Das heißt sicherlich nicht, daß wir die Streitigkeiten um die sogenannten Moralsysteme, die wir besser „Klugheitsregeln für das christliche Wagnis des Gewissens“ nennen⁷, unentwegt fortsetzen sollen. Dieses Problem ist — Gott sei gedankt — im wesentlichen von Alfons gelöst, und die Unterschiede der verschiedenen Schulen sind heute nicht mehr sehr belangreich. Es gilt jedoch, die grundsätzliche Lösung mutig auf die Fragen von heute anzuwenden. Nur ein Beispiel sei genannt: die Liturgie im Zustande einer lebensvollen Erneuerung. Sinnlosen und formalistischen Gewohnheiten gegen neue Weisungen des Apostolischen Stuhles stehen teilweise kühne und überkühne

⁶ *Theol. moralis*, lib. I, tract. I, n. 82.

⁷ Vgl. mein Buch: *Das Gesetz Christi*, S. 203—224.

Versuche gegenüber, aus dem Geiste der Kirche und in der Linie der neuesten Entwicklung die Liturgie zu verlebendigen. Handeln wir da nicht gegen den Geist des Heiligen Alfons, wenn wir gegen mißbräuchliche „überkonservative“ Abweichung vom Gesetz in Richtung des Formalismus milder urteilen als gegen kühne, von apostolischem Geist getragene Versuche der Verlebendigung?

Weit über die bloße Frage der Anwendung der Klugheitsregeln hinaus gilt es, ganz grundsätzlich in der gesamten Moralverkündigung und Pastoral die Lehre des heiligen Thomas anzuwenden, daß nämlich das Erste und Grundlegende am neuen Gesetz die Gnade des Heiligen Geistes ist, und die in Buchstaben geschriebenen Gesetze, die der Unterscheidung der Geister dienen, gewissermaßen nur das Zweitrangige („quasi secundarium“) sind⁸. Demnach müssen wir mit äußerster Behutsamkeit darauf bedacht sein, daß die Freiheit der Kinder Gottes, das ist der frohe Gehorsam gegenüber der inneren Gnade des Heiligen Geistes und gegenüber dem Anruf der Stunde (gegenüber dem *kairós*), nicht durch eine allzu enge Auslegung des äußeren Gesetzes erstickt wird. Das äußere Gesetz, das ein unvollkommener Teil-Ausdruck des in Herz und Geist geschriebenen Gesetzes ist, muß diesem dienen. Wer, überstreng in der Auslegung wandelbarer menschlicher Satzungen, wenig Wert legt auf die liebevolle Hinführung zum „Geistgesetz des Lebens in Christus Jesus“ (Röm 8, 2), ist weder dem heiligen Paulus noch dem heiligen Thomas, noch den tiefsten Anliegen des heiligen Alfons treu.

In diesem Zusammenhang darf vielleicht auch auf die zur Zeit des heiligen Alfons allgemein angenommene, heute aber leidenschaftlich abgelehnte Theorie von „rein pönalen Gesetzen“ hingewiesen werden. Auch hierin gilt es den geschichtlichen Kontext zu beachten: In der Zeit des Absolutismus waren die kirchlichen, noch mehr aber die staatlichen Gesetze unübersehbar zahlreich geworden. Viele waren weder notwendig noch auch wirklich dem recht verstandenen Gemeinwohl nützlich. Es fehlte ihnen also die innere Gesetzesgerechtigkeit. Bei der scharfen Handhabung der Vorzensur durch den Regalismus war es jedoch unmöglich, dies klar und unumwunden zu schreiben. So war es eine chiffrierte Ausdrucksweise, wenn die Moralisten den überlasteten christlichen Gewissen Raum schaffen wollten durch die Aussage: „Es gibt viele menschliche Gesetze, die wir zwar nicht anfechten können, die jedoch nicht unter Sünde (das ist im Gewissen) verpflichtet. Das einzige, was das Gemeinwohl verlangt, ist die Bereitschaft, eine eventuelle Strafe gelassen auf sich zu nehmen.“ — Gibt es nicht auch heute ganze Länder, in denen eine solche verschleierte Ausdrucksweise zur Notwendigkeit wird? In einer wahrhaft freien Gesellschaft können wir uns dagegen eindeutiger aussprechen. Wer die Theorie von den pönalen Gesetzen ganz ablehnt, muß auf jeden Fall achthaben, daß er doch ja nicht das für das Gute erfinderische Gewissen durch gesetzliche Faszinierung lähme.

⁸ S. *th.* I. II., q. 106, a 1 und öfters; vgl. *Das Gesetz Christi*, S. 272—284.

Pastorale Gesamtausrichtung der alfonsianischen Moral

Der heilige Alfons von Liguori kannte keine selbstgenügsame Theologie, der es um das bloße Spekulieren und Systematisieren ginge. Seine ganze Theologie ist pastoral bestimmt. Sie will dem Heil der Seelen und — das gehört nach Alfons unzertrennlich zusammen — dem Streben nach Heiligkeit dienen. Alfons war kein Stubengelehrter. Er war wie Augustinus, der größte Theologe des Abendlandes, ständig in vorderster Front der Seelsorge. Seine Theologie ist darum ganz und gar Dienst am Heile, *kérygma*. Dabei ist sein Werk „*Theologia moralis*“ mit vorherrschender Kasuistik nur der kleinere Teil. Immer wieder mahnt Alfons die Seelsorger und Beichtväter, doch ja nicht über dem Richteramt des Beichtvaters das Wichtigere zu übersehen, nämlich die Seelen zum Vertrauen auf die Gnade und zum unentwegten Streben nach vollkommener Liebe zu führen. Es ist für die damalige Zeit zum Beispiel höchst beachtlich, daß er sein Werk „*Praxis confessarii*“ nicht mit einem Kapitel über den Beichtvater-judex, sondern mit eindringlichen Mahnungen über den Beichtvater als Vater und Lehrer der Frohbotschaft beginnt.

Seiner pastoralen Ausrichtung entspricht das Achten auf das Wachstumsgesetz. Er will nicht, daß man die noch sehr unwissenden und eben aus langer Gottentfremdung bekehrten Christen gesetzlich überfordere. So mahnt er, man solle doch ja nicht durch zähes Auferlegen von Forderungen, die zwar gesetzlich sicherer (*tutior*) erscheinen, aber eben doch letztlich unbewiesen seien, Menschen zum Widerstand und schließlich zur formellen Sünde verleiten. Auch eine allgemein gesprochen *probable* Meinung darf nicht urgiert werden, wenn sie diesem Menschen in seiner Schwachheit nur Anlaß zu formeller Sünde wird. Das Entscheidende ist der Fortschritt im Guten, nicht aber ein zum Prinzip gemachter gesetzlicher Minimalismus oder Maximalismus⁹.

Seine pastorale Einstellung bestand sozusagen die Feuerprobe angesichts des Problems der „unüberwindlichen Unwissenheit“. Die rigoristische und unpsychologische Tendenz seiner Zeitgenossen ging dahin, zu wähen: „Wenn der Beichtvater jemandem etwas erklärt und dieser nimmt es nicht sogleich an, so ist es seine höchst eigene Schuld und der Beichtvater braucht sich darüber weiter keine Gedanken zu machen.“ Alfons dagegen bemühte sich nicht nur mit inneren Gründen, sondern auch unter Anführung möglichst zahlreicher Autoren zu beweisen, daß es eine unüberwindliche Unwissenheit gebe, bei deren Bestehen eine gesetzeswidrige Handlung subjektiv nicht zur Schuld angerechnet werde¹⁰. Daraus und aus dem Gesetz des Wachstums folgert er, daß der Beichtvater niemals zur Unzeit über eine schwer überwindliche Auffassung aufklären solle, wenn der Schwache es jetzt und hier „noch nicht tragen kann“, selbstverständlich unter ständiger Berücksichtigung des Allgemein-

⁹ *Theologia moralis*, lib I, tr. I, n. 83.

¹⁰ *Theol. m.*, lib I, tr. II, cap. IV dubium I, bei Gaudé I, p. 165.

wohls. — Hier haben wir ein besonders aktuelles Lehrstück alfonsianischer Pastoral, von unmittelbarer Aktualität für unsere Zeit; denn die Sozialpsychologie und empirische soziologische Erhebungen lehren uns mit unübersehbarer Nachdrücklichkeit, daß viele, die in ihrem unchristlichen Milieu nachhaltig unter dem Einfluß verkehrter kollektiver Anschauungen stehen, nicht in den wenigen Sekunden des Beichtstuhls durch ein bloßes Wort von tiefeingewurzelten Fehlurteilen abgebracht werden können, auch wenn sie im übrigen für den Empfang des Bußsakramentes gut disponiert sind.

Halten wir mit dem heiligen Alfons am Gesetz des Wachstums fest, so werden wir die aus einer unchristlichen Welt kommenden Pönitenten weder zur Unzeit und gar unter Verweigerung der Absolution vor sekundäre moralische Entscheidungen stellen, noch auch sie hoffnungslos in ihrem Irrtum belassen. Wir werden vielmehr die mühsame Kunst zu lernen versuchen, schrittweise die sittliche Erkenntnis zu vertiefen, aber auch mit allen psychologischen Mitteln moderner Umweltsorge allmählich die verkehrten kollektiven Anschauungen zu brechen.

„In der Welt und doch nicht von der Welt“

Der heilige Alfons hat auf eine Weise, die Antwort auf die Nöte seiner Zeit war, eine Synthese zwischen dem vollkommenen Gesetz der Gnade und doch „inmitten einer verkehrten Welt“ geboten. Seine aszetischen Werke, sein aszetisches Schrifttum und auch seine hauptsächlich für die Beichtväter bestimmte „*Theologia moralis*“ sind Ausdruck einer machtvollen Glaubensüberzeugung an das überreiche Erbarmen Gottes, und an die endzeitliche Gnadenfülle¹¹. Aber ebenso war er sich im Glauben mit der gesamten christlichen Tradition bewußt, daß der alte Äon immer noch tief in die Christenheit hineinwirkt¹². Er wußte um die von Pascal ausgedrückte Tragik einer weltfremden Moral — „lehre die Menschen eine Engelmoral, und du züchtest die Bestie“ —. Von der Zeit des Montanisten Tertullian bis zum Jansenismus war das Gleichgewicht der katholischen Moraltheologie immer wieder gefährdet durch die Versuche jener, die zwar tief überzeugt waren, daß der Christ „nicht von der Welt“ ist, es aber nicht mit allen Konsequenzen wahrhaben wollten, daß er noch „in der Welt“ (*Jo* 17, 11—14) leben und wirken muß.

Der heilige Alfons hat vor allem in seinem bahnbrechenden Traktat über die formelle und materielle Mitwirkung einen damals höchst aktuellen Beitrag zur Bewahrung eines echten Gleichgewichts „in der Welt, und doch nicht von der Welt“ geleistet. Die pluralistische Gesellschaft von heute, in der wir wirken müssen, um sie nach Kräften zu verchrist-

¹¹ Vgl. *Theologia moralis*, Ed. Gaudé I, p. 156

¹² AUGUSTINUS: *De civitate Dei*, lib I, cap. 35: „Adhuc permixtae sunt hae duae civitates“.

lichen, stellt heute das gleiche Problem mit unerhörter Härte. Wir können ihm nicht anders als im Geiste des heiligen Alfons gerecht werden: erstens mit der Entschlossenheit zur vollständigen inneren Loslösung von allem, was von der Welt mit ihrer „Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens“¹³ ist, zweitens mit dem tapferen Realismus, der, wenn auch schweren Herzens, bereit ist, es hinzunehmen, daß andere bisweilen unser gutes Tun für ihre verkehrten Pläne mißbrauchen, so oft dieses Hinnehmen notwendig ist für unser Sein und Wirken für das Reich Gottes in der Welt.

Kein vernünftiger Mensch wird vom heiligen Alfons erwarten, daß er bereits auf die diesbezüglichen Probleme des Atomzeitalters Antwort gegeben hat. Aber er hat die Fragen um die materielle Mitwirkung in der „argen Welt“ für seine Zeit so mustergültig angepackt, daß diese seine Vorbildlichkeit zusammen mit den klaren allgemeinen Grundsätzen seine Aktualität für unsere Zeit dartut.

Eine verständliche Reaktion heutiger Moraltheologen gegen den Minimalismus einer allzu juristisch vorgetragenen Beichtstuhl-moral geht bisweilen bis zur vollständigen Ablehnung jeglicher materieller Mitwirkung. So will zum Beispiel der sonst hochverdiente Weihbischof Suenens neuerdings jegliche materielle Mitwirkung der Gattin zu einem wie immer beschaffenen onanistischen Verkehr des Mannes als sündhaft oder doch wenigstens „als eine Art moralischer Heuchelei und als einen Weg geistlicher Mittelmäßigkeit“¹⁴ brandmarken, und das trotz wiederholter gegenteiliger Lehräußerungen Pius' XI. und Pius' XII. Gewiß wird kein erfahrener Beichtvater in Abrede stellen, daß die materielle Mitwirkung der Frau zum Eheonanismus oft nicht gerechtfertigt ist, da eben die von Alfons klar ausgesprochenen Bedingungen der Erlaubtheit nicht gegeben sind (daß nämlich erstens der Beitrag der Frau in sich naturgetreu ist, daß zweitens ihre Gesinnung die Sünde des Mannes nicht bejaht, sondern daß vielmehr ihr Sinnen darauf geht, größere Sünden und seelische Gefahren zu verhindern, und daß sie sich drittens die Frage gestellt hat, ob sie ihrem Mann nicht durch ein entschiedenes Nein tatsächlich besser zu Hilfe kommen könne¹⁵). — Wieviel Streitigkeiten, wieviele Ehebrüche und schließlich wieviele Ehescheidungen wären die unausbleibliche Folge, wenn wir heute die nach den Prinzipien des heiligen Alfons gehende mildere Lösung verlassen wollten. Ähnliches gilt für viele Gebiete des modernen Lebens.

¹³ *Distacco*, das ist Losschälung von allem Weltlichen im üblen Sinn, ist einer der Grundgedanken alfonsianischer Spiritualität.

¹⁴ Msgr. SUENENS: *Amour et maîtrise de soi*. Bruges 1959, p. 81 f.

¹⁵ Vgl. *Theologia moralis*, lib II, tract. III, n. 59, Ed. Gaudé I, p. 355.

Alfons war ein erklärter Feind jeder Festlegung auf eine Schuldoktrin — damals eine seltene Erscheinung. In den am leidenschaftlichsten umstrittenen dogmatischen Fragen ging er jenseits aller Schulrichtungen seine eigenen Wege. Nur ein totales Mißverständnis konnte ihm dies als Synkretismus ankreiden. Große Theologen unserer Zeit, wie Marinsola, bewundern heute seine geniale Stellungnahme im Gnadestreit. Auch in der Moral verdankt er seine besten Leistungen seiner ganz bewußten Unabhängigkeit gegenüber den sich befehdenden Schulen. In der Zeit, in der die Jesuiten und ihre Schule völlig verfemt waren, liebte er es, seine Sympathie für sie, aber auch seine Selbständigkeit ihnen gegenüber auszudrücken: „Ich verehere die Jesuiten und die andern Ordensleute, aber was die Moral anbetrifft, folge ich nur meinem eigenen Gewissen“¹⁶. Seine Abneigung gegen die Festlegung auf ein anderes Lehramt neben dem des Apostolischen Stuhles und der Allgemeinen Kirche drückt er drastisch aus: „Schau, wie die skotistische Schule seit Jahrhunderten gegen die thomistische kämpft. Aus all dieser Zeit hören wir von keinem Minderbruder, daß er der Schuldoktrin des Predigerordens beigepflichtet habe, aber ebensowenig umgekehrt, daß ein Dominikaner etwas am Skotismus gelten ließ. Und doch: Wäre einer statt Franziskaner Dominikaner geworden, würde er sich dann nicht mit Händen und Füßen gegen Skotus wehren? Und genau so: Wäre einer statt in den Orden der Dominikaner, in den der Franziskaner eingetreten, würde er sich nicht als erklärter Gegner der thomistischen Lehre gebärden? Was herrscht hier: Leidenschaft oder Vernunft? Sicher nicht die Vernunft“¹⁷.

Heute, im Zeitalter der Weltmission und der ökumenischen Bestrebung, nach der so feierlichen Einladung der Christen zur Heimkehr in die Weite katholischen Denkens durch unseren Heiligen Vater Johannes XXIII. scheint uns diese Einstellung des heiligen Alfons wahrhaft modern. Sie erschien dagegen in seiner Zeit — wenn auch zu Unrecht — als unmodern und überholt. Seine innere Freiheit war und ist höchst aktuell. Wie wollen Theologen, die sich von vornherein auf eine Schuldoktrin festlegen lassen, deren Richtigkeit ihnen kein unfehlbares Lehramt garantiert, die große, wahrhaft katholische, alles Positive bejahende Auseinandersetzung mit den Kulturen und Philosophien anderer Kontinente aufnehmen? Wie wollen sie den getrennten Brüdern aus der Mitte des ewig jugendlichen katholischen Glaubens in einer verständlichen Weise auf die sie quälenden Anliegen Antwort geben?

Wenn wir unser Moralinstitut zur Heranbildung von Moralprofessoren für die ganze katholische Welt *Academia Alfonsiana* nennen, so kann das nicht die Aufrichtung einer Schuldoktrin, eine Festlegung auf den äußeren *Buchstaben* des heiligen Alfons bedeuten, sondern im Gegenteil

¹⁶ *Disputatio* aus dem Jahre 1764.

¹⁷ *Dissertatio* aus dem Jahre 1755, Nr. 49.

eine besonders heilige Verpflichtung, aus dem vollen Reichtum der Tradition zu schöpfen, bei jeder theologischen Schule und bei jedem großen Theologen zu lernen, um auf die großen Probleme von heute Antwort geben zu können. Diese katholische Weite ist die uns am meisten verpflichtende Aktualität des heiligen Alfons¹⁸.

Synthese und Sinn für Unterscheidung

Eine der drängendsten Aufgaben der heutigen Moralthologie ist die organische Integrierung der Kasuistik in eine ausgesprochen theologische Synthese der gesamten Moralthologie. Hat uns Alfonsus in dieser Hinsicht etwas zu sagen? Da der Doctor zelantissimus nie akademischer Lehrer war, sondern als viel beschäftigter Seelsorger dachte und schrieb, dürfen wir von ihm von vornherein nicht einen neuen systematischen Entwurf erwarten. Und doch hat er wie wenige seiner Zeitgenossen einen ausgesprochenen Sinn für Synthese, für „den Geist des Ganzen“ gehabt. Sein Leben, seine Seelsorge und auch seine kasuistische Moralthologie — letztere nur ein kleiner Teil seines Gesamtwerkes! — hatten ihre lebensvolle Mitte in der personalen Begegnung mit Christus und dem Bruder, in der Theologie der Vollkommenheit christlicher Liebe. Die persönliche Schau des Heiligen umfaßt Dogma, Moral und Pastoral vom Heilsgeheimnis der menschengewordenen Liebe Gottes her.

Zugegeben, daß wir Heutige das Bleibende aus dem großen Werk „*Theologia moralis*“ auf eine andere, neue Weise unmittelbarer einer systematischen Gesamtschau einordnen wollen — ohne diese neue Anstrengung würden wir schwer Zugang zur eigentlichen Zielsetzung alfonsianischer Kasuistik gewinnen —, so dürfen wir doch eine entscheidende Tatsache nicht übersehen: Alfons hat sich die gewinnende Einheit in der Pastoral errungen durch die Weite seiner theologischen Interessen, vor allem aber durch die persönliche Synthese der Heiligkeit. Darüber hinaus zeigt auch sein literarisches Schaffen ungemein fruchtbare Ansätze für eine Synthese, in der die Liebe führend ist. Seine „*Pratica di amar Gesù Cristo*“ ist der Kern der Synthese, der wir heute zustreben, ein großartiger Kommentar zum Hohenlied der Liebe, der Sache nach eine Auslegung von *Gal* 6, 2: „So trage denn einer des andern Last! So erfüllt ihr das Gesetz Christi“. In der „*Praxis confessarii*“ finden sich neben den in damaliger Zeit üblichen Anweisungen für den confessarius iudex und die materielle Vollständigkeit des Bekenntnisses die in den Augen des heiligen Kirchenlehrers wichtigeren Abschnitte über den Beichtvater als Vater, Lehrer und Arzt. Die ausführlichen Abschnitte über die Anleitung zum Gebet und die Führung auf dem Weg der mystischen

¹⁸ Der hier veröffentlichte Aufsatz wurde in etwas kürzerer Fassung als öffentlicher Vortrag zur Eröffnung des akademischen Jahres 1960/61 gehalten, anlässlich der Insertion der *Academia Alfonsiana* in die Theologische Fakultät der Lateranuniversität.

Beschauung sind ein Ausdruck der Hauptsorge des Heiligen: Nicht die Fragepflicht, sondern das Hinführen zum „vollkommenen Gesetz der Freiheit“, zum unentwegten Streben nach Heiligkeit ist das Wichtigere.

Es wäre ein Anachronismus, den heiligen Alfons auf die Anklagebank zu zitieren, weil er damals die uns heute so nottuende Synthese der biblischen, liturgischen und praktischen und spekulativen Theologie nicht erstellte. Er mußte auf die damals unmittelbar brennenden Probleme antworten, und nur so konnte er uns den Weg bereiten. Wenn wir geschichtlich denken, müssen wir zugeben: Die nachdrückliche und geflissentliche Herausstellung der besonderen Eigenart der sittlichen Botschaft des Christentums, die uns heute in der Zeit eines grandiosen missionarischen Frühlings in aller Welt und angesichts laizistischer Strömungen innerhalb der ehemals christlichen Kulturen als das Vordringlichste erscheinen muß, war zur Zeit des heiligen Alfons noch nicht so handgreiflich notwendig. Und selbst auf diesem Gebiet müssen wir, wenn wir das ganze Lebenswerk des Heiligen betrachten, bewundernd anerkennen, wie die Verehrung der heiligen Menschheit Christi — im Zusammenhang damit der Mutter der Barmherzigkeit —, die Herausstellung der personalen Begegnung mit Christus im Sakrament der Liebe, die Verkündigung des Hauptgebotes der Gottes- und Nächstenliebe in den asketischen Werken des Heiligen in seiner so glaubensschwachen, rigoristischen und gesetzlich denkenden Zeit eine gewaltige Neubesinnung auf das Wesen des christlichen Lebens einleitete¹⁹.

Alfons hat, anders als wir es heute für notwendig erachten, die Moralkasistik neben die Lehre von der christlichen Vollkommenheit gestellt, wenn auch auf sie hingeordnet. Diesbezüglich können wir jedoch einen sehr aktuellen Unterricht entgegennehmen: Keine Systematisierung der Moralthologie darf den gewaltigen Unterschied verwischen zwischen dem spontanen Antrieb des „Geistgesetzes des Lebens“ und jenem bescheidenen Teil des christlichen Gesetzes, der sich als eine von außen auferlegbare Verpflichtung in gesetzliche Normen und Grenzen einfangen läßt.

Das Grundgesetz, zu dem wir uns selbst und die Mitchristen in der Seelsorge erziehen müssen, ist die restlose und vorbehaltlose Übergabe an das Gnadenwirken des Heiligen Geistes. Jeder muß Frucht bringen „gemäß dem von Christus zugemessenen Maß der Gnadengaben“ (*Eph* 4, 7). Dieses Leben nach dem Gesetz des Geistes ist jedoch nur möglich, wenn wir die Eigenart dieses freiesten Gehorsams in mutiger Initiative nicht verdecken durch eine Überfülle gesetzlicher Forderungen. Mit dem

¹⁹ Monsignore ANTONIO PIOLANTI, Rector Magnificus der Lateranuniversität, hat die geschichtliche Bedeutung des heiligen Alfons wohl am treffendsten mit dem Ehrentitel gezeichnet: „L'uomo più pio dell'empio secolo XVIII“ („der frömmste Mann in dem ach so unfrohen 18. Jahrhundert“) (nach *L'Osservatore Romano* vom 31. Oktober 1960, S. 5).

heiligen Alfons sind wir uns bewußt: Wir bedürfen des äußeren Gesetzes, da wir noch nicht am Ziele, sondern erst auf dem Wege sind. Aber die äußere Führung und das äußere Gesetz müssen in bescheidenen Grenzen bleiben, damit wir um so machtvoller auf die innere Gnadenführung hinorientiert werden. Dieses Unterscheiden-können, das der zeitbedingten Zweiteilung zwischen Theologia spiritualis und kasuistisch ausgerichteter Moralthologie des heiligen Alfons zugrundeliegt, gehört zu den wesentlichsten Bestandteilen einer sinnvoll verstandenen Aktualität des Kirchenlehrers aus dem 18. Jahrhundert.

ANMERKUNG ZU EINEM SATZ DES LIBERALEN RELIGIONS- WISSENSCHAFTLERS HELMUTH VON GLASENAPP

von Paul Hoßfeld

Helmuth von Glasenapp, der bekannte Religionswissenschaftler, sagt in seinem Büchlein „Glaube und Ritus der Hochreligionen“: „Die ethischen Lehren aller großen Religionen stimmen in ihren wesentlichen Punkten überein. Sie verbieten alle, wie der mosaische Dekalog, zu töten, zu lügen, zu stehlen und die Ehe zu brechen“¹. Diese Auffassung ist soweit verbreitet wie die, daß die großen Religionen über Gott und des Menschen Lebensaufgabe dasselbe verkünden. Macht man sich die Mühe, unter diesem Gesichtspunkt beispielsweise einen Vergleich über die Höhenlage der sittlichen Anforderungen zu stellen, die man in den Evangelien und im Koran antrifft, dann erfährt man, daß die eben zitierte Auffassung Helmuth von Glasenapps und anderer ihm gleichgesinnter Religionswissenschaftler nicht stimmt. Ähnliches ergibt sich übrigens auch bei einem Vergleich des Gottesbildes, das in den verschiedenen heiligen Schriften der großen Religionen gezeigt wird².

So soll hier dargestellt werden, welche negativen sittlichen Handlungen und Einstellungen nach der Lehre des Koran erlaubt, bzw. geboten sind, wie diese Handlungen und Einstellungen sich im Gesamtbild des Koran ausnehmen und was dadurch ineins über den Gott des Koran im Gegensatz zum dreieinigen Gott des N. T. gesagt ist. Ist doch auch Allah der Gesetzgeber aller Gebote (Sure 13, 40), somit auch Quelle der Gebote minderer Sittlichkeit.

¹ Fischerbücherei / Frankfurt 1960, 120.

² Vgl. PAUL HOSSFELD: Kriterien für den Vergleich heiliger Texte. Überlegungen beim Vergleich heiliger Texte der großen Weltreligionen. In: *Theologie und Glaube* 48, 1958, 257—278.